

Gemeinsam gegen die Einsamkeit

Das Nordlicht in Zürich bietet psychisch Kranken einen Ort des Austauschs

Psychisch Kranke leiden oft unter Einsamkeit. Das Nordlicht in Zürich Wipkingen ist ein niederschwelliger Treffpunkt, um miteinander zu diskutieren oder gemeinsam zu essen.

Natascha Wey

Treffpunktleiterin Ria Frick sitzt an einem der drei Tische und unterhält sich mit den Besuchern. Die Eingangstür des Nordlichts öffnet sich immer wieder, es herrscht reger Betrieb. Die eintretenden Gäste grüssen, viele kennen sich, und alle sind per du. Ria Frick merkt die Vornamen der neuen Besucher auf einer Liste und fragt kurz nach, ob sie später mitessen wollten.

Anonymität grossgeschrieben

Mehr als die Vornamen wollen die Verantwortlichen im Nordlicht in Zürich Wipkingen von ihren Gästen nicht wissen, das gehört zum Konzept. Man sei keine Betreuungsinstitution und verfolge keine therapeutischen, animatorischen und schon gar keine erzieherischen Ziele, sagt Frick. Das Nordlicht solle einfach all jenen einen Zufluchtsort bieten, die von einer psychischen Krankheit betroffen seien, mit der Einsamkeit zu Hause nicht klarkämen oder in sozialen Beziehungen Schwierigkeiten bekundeten. Viele der Gäste beziehen eine IV-Teilrente oder arbeiten nur halbtags. Im Nordlicht können die Betroffenen ihr – wegen ihrer eingeschränkten Belastbarkeit – oft stattliches Freizeitkontingent in einer sozialen Gemeinschaft verbringen. Musse werde zum Muss, wenn man aufgrund einer Krankheit nicht arbeitsfähig sei, erklärt Frick. Insbesondere Menschen mit psychischen Erkrankungen seien gesellschaftlich oft stigmatisiert, gälten als faul oder «scheininvalid», was ihrer Gesundheit noch mehr zusetze. Der Treffpunkt sei daher ein Ort der unvor-

ingenommenen Geselligkeit. Niemand müsse sich rechtfertigen.

Obschon die Betreuenden keine therapeutischen Absichten hegen, wirken sie unterstützend, wenn das Bedürfnis besteht. «Wir geben Ratschläge und bieten Hilfestellungen auf Anfrage, sonst lassen wir die Besucher in Ruhe oder unterhalten uns mit ihnen über alltägliche Dinge, von Mensch zu Mensch», sagt Frick. Der Austausch der Gäste untereinander sei ohnehin wertvoller. «Das Wissen über psychisches Kranksein ist bei den Betroffenen selbst vorhanden», erklärt sie, ihr fehle trotz psychiatrischer Ausbildung und

langjähriger Berufstätigkeit die eigene Erfahrung, Psychopharmaka nehmen zu müssen oder unter deren Nebenwirkungen zu leiden. Die Aufgabe der Betreuer sei es, den Betroffenen beizustehen. «Wenn wir es aushalten, so ist es auszuhalten», davon ist Frick überzeugt.

Viermal pro Woche ist das Lokal geöffnet: jeweils am Dienstag-, Donnerstag- und Freitagnachmittag, am Dienstag und Donnerstag wird um 19 Uhr ein Abendessen serviert. Das gilt das ganze Jahr über – auch an Feiertagen. An drei von vier Sonntagen pro Monat kann man sich zudem zum Brunch treffen. Und seit neuestem findet am Freitag um

18 Uhr ein alkoholfreier Apéro statt, der die Woche ausklingen und das Wochenende einläuten soll.

Besucher von überall

Das Nordlicht stösst auch nach bald 20 Jahren auf reges Interesse. Letztes Jahr haben 190 Menschen das Angebot in unterschiedlicher Intensität genutzt. Die Gäste kommen von überall her, aus der Stadt, aus dem Kanton, einige reisen gar von weiter her an. Laut Frick wird der Treffpunkt stärker von Männern frequentiert. Sie glaubt, dass Frauen tendenziell ein besseres soziales Netz-

werk haben und weniger unter Isolation und Einsamkeit leiden.

Für die Nordlicht-Besucher gelten nur wenige Regeln, an die sich gemäss Frick jedoch die meisten problemlos halten. Der Konsum von Alkohol und Drogen ist verboten, und beim Essen gilt es, 30 Minuten sitzenzubleiben. Letzteres mag banal klingen, ist jedoch nicht für alle Besucherinnen und Besucher einfach einzuhalten. «Für jemanden, der manisch-depressiv ist, sind 30 Minuten eine lange Zeit», sagt Frick.

Die gemeinsame Mahlzeit wird von den Besuchern überaus geschätzt, wie ein Augenschein im Nordlicht zeigt. Das Essen hier sei immer vorzüglich, sagt einer der anwesenden Gäste, man spekuliere durchaus auf die Resten, die in Plasticgefässen mitgenommen werden können. Eine gemeinsame Mahlzeit verbinde und biete auch Gesprächsstoff, meint ein anderer. Doch selbst eine Unterhaltung ist kein Zwang – das Nordlicht ist dem einen eine Stube zum Reden, dem anderen eine, um gemeinsam zu schweigen.



Miteinander reden, essen, schweigen: Das Nordlicht will der Isolation psychisch Kranker entgegenwirken.

SIMON TANNER / NZZ

DAS NORDLICHT WIRD 20-JÄHRIG

nwe. · Diesen Sommer wird der Verein Nordlicht sein 20-Jahr-Jubiläum feiern. Ursprünglich als Projekt der Pro Mente Sana ins Leben gerufen, ist der Verein seit 1993 unabhängig. Das Projekt ist vom Bundesamt für Sozialversicherungen anerkannt und wird von diesem teilweise subventioniert. Die restlichen Kosten deckt das Nordlicht aus Spenden und Gönnerbeiträgen. Das Programm des Jubiläumsaktes im Sommer wird an den Haussitzungen demokratisch bestimmt. Man sei noch auf der Suche nach einer Person, welche die Institution im Jubiläumsjahr repräsentieren möchte, sagt Treffpunktleiterin Ria Frick. In diesem Zusammenhang seien die Namen von Politikern wie Stadtpräsidentin Corine Mauch oder von Komikern wie Beat Schlatter, Mike Müller oder Franz Hohler gefallen.

Die Hohlstrasse kann verbreitert werden

Ja des Gemeinderats zu Baulinien

ak. · Die Hohlstrasse im Bereich des alten Güterbahnhofs in Zürich wird zwar nicht zum grosszügigen Boulevard mit einer Breite von 36 Metern, wie das ursprünglich vorgesehen war. Immerhin aber wird sie von 24 auf 28 Meter verbreitert, um unter anderem einem neuen Veloweg und grosszügigen Tramhaltestellen Platz zu schaffen. Das Ja des Gemeinderats kam einigermassen überraschend, denn in der Kommission hatte sich eine Nein-Mehrheit aus SVP, GLP, AL und FDP abgezeichnet. Weil sich die FDP schliesslich der Stimme enthielt, kippte diese Mehrheit. Marc Bourgeois (fdp.) kritisierte zwar das Tiefbau- und Entsorgungsdepartement, das mit immer neuen Fakten in die Kommission gekommen sei. Man wolle deshalb aber nicht bei dieser Vorlage ein Exempel statuieren. Im Bereich Hohlstrasse, wo ja auch das Polizei- und Justizzentrum entstehen soll, dürfe die Entwicklung nicht verbaut werden. Und mit dem klaren Entscheid für die Verbreiterung wüssten die Grundeigentümer endlich, woran sie seien. Die AL sprach sich dagegen aus, eine neue «Schneise» zu schaffen, die letztlich zu mehr Verkehr führe, SVP und GLP empfanden die Verbreiterung als einen zu starken Eingriff für die Landbesitzer. Zudem müsste die Stadt für die Enteignungen hohe Entschädigungen zahlen.

SP und Grüne sprachen sich für die Verbreiterung aus, weil man keine «Häuserschluchten» wolle und Platz bereitstellen müsse für einen Veloweg entlang der Hauptachse – nicht «hinten herum», auf dem Areal des Güterbahnhofs, wie es die AL vorgeschlagen hatte. Der Rat stimmte schliesslich mit 59 zu 46 für die Strassenverbreiterung.

Kritik am EWZ trifft den ZSC nicht

Nach dem Ja des Zürcher Gemeinderats erhält der Eishockeyklub weiterhin Sponsoringgelder

Die Bestrebungen von GP und SP sind gescheitert. Das EWZ darf auch in den nächsten Jahren den Eishockeyklub ZSC sponsern. Für angeblich mangelnde Frauenförderung kritisiert worden ist im Gemeinderat Zürichs nicht der ZSC, sondern das EWZ.

Reto Scherrer

Waren es früher grundsätzliche Vorbehalte gegen Sponsoring durch städtische Unternehmen, haben diesmal inhaltliche Fragen die Debatte vom Mittwoch im Zürcher Gemeinderat geprägt. Namentlich GP und SP warfen dem EWZ vor, in seinen Sponsoringaktivitäten würden der Frauensport und energiepolitische Bereiche ausgeklammert.

In letzterem Fall sollte mit der Beschränkung des Engagements des EWZ auf ein Jahr, statt wie vom Stadtrat beantragt drei Jahre, der Druck auf den Sponsor diverser Sportanlässe erhöht werden, künftig Energieprojekte im selben Umfang zu unterstützen. Dieses Ansinnen scheiterte aber klar. Sponsoring sei «kein Mäzenatentum» und Subventionen könnten auf anderem Weg beantragt und gesprochen werden, meinte etwa Joachim Hagger (fdp.).

Lebhafter wurde die Debatte, als der Beitrag für den Eishockeyklub ZSC von jährlich maximal 957 000 Franken bis 2015 zur Diskussion stand. Der Referent der zuständigen Kommission, Alexander Jäger (fdp.), hielt gleich zu Beginn fest: «Man kann diesen Klub mögen oder nicht, aber Sponsoring ist kein Selbstzweck.» Es gelte, Kommunikationsziele zu verfolgen. Hier biete der

ZSC mit seiner Fernsehpräsenz eine gute Möglichkeit. Auch Martin Bürliemann (svp.) bezeichnete das Verhältnis von Preis und Leistung bei diesem EWZ-Engagement als «vorteilhaft». Martin Luchsinger (glp.) wunderte sich, dass einige Ratsmitglieder das Gefühl hätten, sie könnten «das Marketing eines städtischen Unternehmens besser beurteilen als die Leute, die das beruflich das ganze Jahr über machen».

Von solchen Einwänden mochte die linke Ratsseite nichts hören. Bernhard Piller (gp.) bemängelte, dass «das Sponsoring des ZSC zu 100 Prozent an Männer» gehe, und beantragte, dieses auf ein Jahr zu begrenzen. Dem schloss sich auch die SP an. Ursprünglich hatte die Fraktion beschlossen, die Vorlage des Stadtrats ganz abzulehnen. Sie ging aber noch einmal über die Bücher und unterstützte den Vorschlag der GP – einige im Vertrauen darauf, dass er chancenlos sein werde. Zu diesen zählte Marianne

Dubs (sp.) kaum. Sie beklagte nämlich, dass die Mitglieder der Frauenmannschaft des ZSC – amtierender Schweizer Meister, wie Daniel Meier (cvp.) zuvor in Replik auf Bernhard Piller in Erinnerung gerufen hatte – im Gegensatz zu jenen des Männerteams neben ihrer sportlichen Tätigkeit auch einer beruflichen nachgehen müssten. Das zeige, wie die Frauen vom ZSC und damit vom EWZ ungleich behandelt würden.

Nachdem darauf Martin Luchsinger die Sponsoringaktivitäten des EWZ im Fraueneishockey vorgelesen hatte, versicherte Stadtrat Andres Türler, das EWZ engagiere sich stark – und vor allem stärker als früher – in diesem Bereich. Das vermochte keinen umzustimmen, trotzdem wurde die beantragte Begrenzung auf ein Jahr mit 64 zu 52 Stimmen abgelehnt und die Vorlage des Stadtrats, also die Sponsoringgelder für den ZSC für die nächsten drei Jahre, mit 65 zu 15 Stimmen angenommen.

AUS DER SITZUNG DES ZÜRCHER GEMEINDERATS

- > **Weitere 2 Jahre für Erkundungsbohrungen.** Der Gemeinderat gewährt dem Stadtrat eine Fristverlängerung von 24 Monaten, um einen Projektierungskredit für die Vorbereitung von Erkundungsbohrungen zur Nutzung der Geothermie vorzulegen.
- > **Überbrückungshilfe für kleine Solaranlagen.** Mit 77 zu 41 Stimmen genehmigt der Rat knapp 5,5 Millionen Franken – mehr als vom Stadtrat beantragt –, welche die Stadt neu als Überbrückungsfinanzierung für kleine Solaranlagen bereitstellen soll.
- > **EWZ als Sponsor.** Der Gemeinderat genehmigt die Sponsoringausgaben des EWZ für 3 Jahre mit 91 gegen 5 für Sportanlässe und mit 65 zu 16 Stimmen für den ZSC.
- > **Neue Kunstrasenplätze.** Urs Egger (fdp.) hatte in einer Motion verlangt, alte Fussball-Kunstrasenplätze zu sanieren und neue zu schaffen. Der Stadtrat konnte zeigen, dass die Forderung in den letzten vier Jahren zahlenmässig sogar übertroffen wurde. Der Gemeinderat schreibt deshalb die Motion als erledigt ab.
- > **Breitere Hohlstrasse.** Etwas überraschend stimmt der Rat der Verbreiterung der Hohlstrasse im Bereich Güterbahnhof von 24 auf 28 Meter zu.
- > **Rücktritt.** Andrew Katumba (sp.) gibt seinen Rücktritt aus dem Rat bekannt. Seine Nachfolge aus dem Kreis 1+2 ist noch nicht bestimmt. rsr./ak.

VBZ zufrieden mit Tram Zürich-West

rsr. · Vor genau einem Monat wurde die neue Tramstrecke vom Escher-

Wyss-Platz durch Zürich-West zur Haltestelle Bahnhof Altstetten Nord erstmals im fahrplanmässigen Dienst befahren. Nun zeigen sich die VBZ zufrieden mit der Inbetriebnahme. Vor allem die Technik habe sich bewährt, sei es doch zu keinen Ausfällen und zu keinen grösseren Störungen gekommen, erklärt Daniela Tobler, Sprecherin der VBZ, auf Anfrage. Auch bei den Fahrgästen sei das neue Angebot – vor allem auch angesichts der ruhigeren Festtage und der Ferien – «gut angekommen».

Insbesondere im Pendlerverkehr werde die neu geführte Tramlinie 4 genutzt. Keinerlei Anlaufschwierigkeiten hatte auch die neue Linie 17, welche auf Teilen der bisherigen Linienführung des 4ers eingesetzt wird. Für eine umfassende erste Bilanz ist es laut Tobler aber zu früh.

Stadionverbote für Fans der Lakers

fsi. · Die Lakers Sport AG hat nach den Ausschreitungen in Kempraten nach dem Spiel gegen die Kloten Flyers vom 29. Oktober 2011 gegen neun gewalttätige Anhänger der Rapperswil-Jona Lakers Stadionverbote ausgesprochen. Dies meldete der Eishockeyklub am Mittwoch in einem gemeinsamen Communiqué mit der St. Galler Kantonspolizei. Die Kantonspolizei verfügte gegen dieselben Männer ein Rayonverbot. Zudem erhielten zehn weitere Lakers-Fans nach einem Vorfall in Davos auf Anordnung des Hockeyklubs Davos ein schweizweites Stadionverbot. Auch für sie prüft die Polizei ein Rayonverbot.